

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Neue Zeitung für das Großherzogthum Oldenburg.  
1887-1890  
1888**

20.10.1888 (No. 239)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-979546](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-979546)

Die  
„Neue Zeitung“ erscheint  
wöchentlich 3 mal, Dienst-  
tags, Donnerstags und  
Sonntags.

# Neue Zeitung

Vierteljährlicher  
Abonnementspreis 1,25  
Mk., resp. 1,50 Mk.  
Inseratenpreis für die  
dreigespaltene Zeile  
15 Pfg.

für das Großherzogthum Oldenburg.

N<sup>o</sup>. 239.

Sonntags, den 20. Oktober.

1888.

## Abonnements

auf die „Neue Zeitung“ pro Monate November und Dezember 1888 werden jederzeit von den Kais. Postanstalten, den Landbriefträgern, sowie von der Expedition, Rosenstraße Nr. 15, zum Preise von

**85 Pfg.** (excl. Postaufschlag und Bringerlohn)

entgegengenommen. — Neueintretenden Abonnenten wird auf Wunsch der Anfang des spannenden Romans „Die Geheimnisse des Irrenhauses“ gratis nachgeliefert.

## Rede zur Gedächtnisfeier Kaiser Friedrichs

(Gesprochen vom Herrn Amtsrichter Bargmann).

Als am 9. März d. J. Kaiser Wilhelm I., der Begründer des Reichs, zur ewigen Ruhe eingegangen war, sein Sohn und Erbe „Unser Fritz“ aus dem Süden in die Heimath zurückgekehrt war, da glaubten wir, daß nunmehr an die Stelle des 22. März der 18. Oktober treten werde, daß es uns vergönnt sein werde, den Geburtstag des neuen Oberhauptes der Nation in derselben Weise zu feiern, wie wir seit Jahren gewohnt waren, den Geburtstag seines ehrwürdigen Vaters und Vorgängers zu begehen. Viele Umstände trafen zusammen, uns in dieser Hoffnung zu bestärken. War doch die Reise aus dem milden Klima des Südens in die nordische Heimath dem hohen Kranken wider Erwarten gut bekommen, hatte derselbe doch in seinem dankwürdigen Erlasse einen solchen Lebensmuth an den Tag gelegt, daß es gerechtfertigt schien, auf eine längere Regierung zu hoffen. Doch die Vorhebung hatte es anders beschloffen. Am 15. Juni 11 Uhr 15 Minuten, nach einer Regierungszeit von nur 99 Tagen, hatte der Dulder auf dem Throne ausgelitten, dieses edle Herz zu schlagen aufgehört. So bleibt uns nur noch übrig, am heutigen Tage dessen in Trauer zu gedenken, den uns das harte unerbittliche Schicksal entrißen hat, nachdem wir eben erst angefangen hatten, uns der Segnungen seines Regiments zu erfreuen und liegt es uns ob, uns sein Bild in die Erinnerung zu rufen, um darnach zu ermessen, was wir an ihm befaßen und was wir an ihm verloren haben.

Am 18. Oktober 1831 als einziger Sohn seiner Eltern, des damaligen Prinzen von Preußen und seiner Gemahlin Augusta, geboren, schien er bestimmt, da der König Friedrich Wilhelm IV. kinderlos war, dereinst den Mannestamm der Hohenzollern auf dem preussischen Königsthron fortzusetzen. Es wurde daher auf die wissenschaftliche Schulung des Knaben nicht geringerer Werth gelegt als auf die militärische. Die erstere leitete Professor Ernst Curtius, militärischer Erzieher war Oberst v. Unruh. Wie alle preussischen Prinzen lernte auch Friedrich Wilhelm ein Handwerk und zwar mit Vorliebe die Buchbinderei; aber auch die Fertigkeiten eines Buchdruckers wußte er sich anzueignen. Am 19. September 1848 wurde er konfirmirt und am 18. Oktober 1849 feierlich für großjährig erklärt. Es folgte sodann ein 2-jähriges Universitätsstudium auf der Hochschule zu Bonn und nach Beendigung der Universitätsstudien widmete er sich der Kriegswissenschaft und unter Leitung des Oberpräsidenten v. Flottwell der Verwaltung des preussischen Staats. Viele Reisen kamen hinzu, um die Lebenserfahrung des Jünglings zu bereichern. Im Dezember 1853 machte er mit Hofbaurath Strack eine Reise nach Italien, dem klassischen Lande der Künste. Schon 1851 war er einmal in England gewesen zur Eröffnungsfest der großen Weltausstellung. 1855 unternahm er die zweite Reise dorthin, die zur Brautfahrt wurde. Am 29. September verlobte er sich mit Prinzessin Viktoria. Groß war darob die Freude unter den Liberalen Deutschlands. Von dem englischen Einflusse erhoffte man freiere Bewegung im Innern und Förderung einer nationalen Politik. In seinem Schwiegervater, dem Prinz-Gemahl Albert, hatte er einen freisinnigen Berater, der dem jungen Manne die Augen über die Zustände in Preußen unter Manteuffel, das System der Wahlbeeinflussungen und die ganze Jämmerlichkeit der Reaktion, öffnete. Am

25. Januar 1858 fand die Vermählung des jungen Paares zu London statt. Die Gesellschaftsabend der Neuvermählten war der Sammelplatz aller bedeutenden Männer und Frauen auf dem Gebiete des öffentlichen Lebens, der Wissenschaft, der Kunst und der Musik. Wer etwas Tüchtiges leistete, konnte sich der Anerkennung und Förderung des jungen Paares versichert halten. Am 27. Januar 1859 wurde demselben der erste Sohn geboren, der die Namen Friedrich Wilhelm Viktor Albert erhielt und jetzt unter dem Namen Wilhelm II. die Nachfolge seines Vaters angetreten hat.

Als im Jahre 1861 König Friedrich Wilhelm IV., der Romantiker, auf dem Thron, dessen Regierungsantritt so viele Hoffnungen erweckt hatte und dessen Ausgang so schwere Enttäuschung bereitet hatte, gestorben und sein Bruder, der bisherige Prinz von Preußen, ihm als Wilhelm I. auf dem Königsthron gefolgt war, wurde der seitherige Prinz Friedrich Wilhelm der Erbe des preuß. Königsthrones. Der Liberalismus und der deutsch-nationale Zug der sogenannten neuen Aera erweckten ohne Frage des Kronprinzen Sympathie und wo es in diesen Jahren vor die Öffentlichkeit tritt, sei es bei der Inspektion des Kammergerichts, sei es bei der Uebernahme des Rektorats der Universität Königsberg oder der Einweihung eines Turnerfestes, überall hört man aus den von ihm bei diesen Gelegenheiten gehaltenen Reden heraus, wie sehr er dieser Richtung zugethan ist. Als aber die Frage der Armee-Reorganisation in Preußen zu dem bekannten Verfassungskonflikt führte und der König im Jahre 1862 den Herrn v. Bismarck zur Leitung der Staatsgeschäfte berief, da beklagte der Kronprinz, wenn er auch vom militärischen Standpunkt die Reorganisation der Armee für notwendig halten mochte, doch diese Wendung der Dinge aufs äußerste und als am 1. Juni 1863 jene Prekordanz erlassen wurde, durch welche der Opposition das Recht der freien Meinungsäußerung beschränkt werden sollte, da machte er aus seinem Mißbehagen kein Hehl und erklärte zu Danzig, wo er sich damals gerade auf seiner Rundreise durch die Provinz Preußen befand, einer Deputation von Bürgern, die gekommen war ihn zu begrüßen: „Ich habe von den Verordnungen, die dazu geführt, nichts gewußt, ich war abwesend und habe keinen Theil an den Rathschlägen, durch die sie veranlaßt sind.“ Ja, er protestirte, wie uns glaubwürdig berichtet wird, in einem Brief an den Ministerpräsidenten gegen die verfassungswidrige und vererbliche Maßregel der Prekordanz und erklärte sich bereit, seine Aemter niederzulegen und seinen Aufenthalt an demjenigen Orte zu nehmen, den der König ihm anweisen oder selbst zu wählen gestatten werde. Es verblieb indessen bei dem Befehl zur Rückkehr nach Berlin und die dankbare Anerkennung des Volkes mochte den Kronprinzen wohl entschädigen für die vorübergehende Ungnade, die seine muthige Vertretung des Verfassungsrechts nach sich gezogen hatte. Im dänischen Kriege von 1864, der in diese Konfliktzeit hineinfiel, wurde dem Kronprinzen kein Kommando gegeben; indessen begab er sich in das Hauptquartier des Grafen Wrangel und begleitete dasselbe bis zum Mai. Die Unverdroßtheit mit der er die Strapazen des Feldzuges ertrug, seine Leutseligkeit und sein guter Humor im Verkehr mit den Soldaten legten schon damals den Grund zu jener Popularität, die in den späteren Kriegen immer allgemeiner wurde.

1866 treffen wir ihn an der Spitze der 2. Armee, nachdem er vier feindliche Armeekorps bis zur Vernichtung geschlagen, durch sein rechtzeitigtes und wohlberednetes Eintreffen auf dem Schlachtfelde den Sieg von Königgrätz entscheiden. Das von ihm während dieses Feldzuges geführte Tagebuch läßt uns einen Einblick in sein Gemüths- und Gefühlsleben thun und zeigt uns, daß der Kriegsheld zugleich der edelste Repräsentant der Menschlichkeit ist. „Ein Schlachtfeld zu bereiten, ist grauenvoll“, schreibt er am Abend der Schlacht von Königgrätz, „und die Verwundungen, die sich dem Auge darbieten, sind gar nicht zu beschreiben; der Krieg ist doch etwas furchtbares und derjenige, der ihn durch einen Federstrich am grünen Tisch herbeiführt, ahnt nicht, was er herausbeschwört.“ Und mitten unter dem Eindruck des frisch erkämpften Sieges denkt er seines heimgegangenen Eizimund, seines jüngst ver-

storbenen Eöhnen und träumt in der Nacht von seinen Lieben zu Hause, seiner Frau und seinen Kindern. In richtiger Würdigung der weltgeschichtlichen Bedeutung des Tages schreibt er am Schlusse des Tagebuchs, „ich fühlte, daß für Preußen einer der bedeutungsvollsten Tage eingetreten war und bat Gott, den König und seine Räte zu erleuchten, damit auch die richtigen Folgen für Deutschlands und Preußens Heil und Zukunft daraus erwachsen.“ Zu den Früchten des Sieges gehörte bekanntlich die Rückkehr zu verfassungsmäßigen Regiment in Preußen, nachdem die erbetene Indemnität für das fünfjährige budgetlose Regiment erbeten und ertheilt worden war. Daß die Bemühungen der Kreuzzeitungspartei, die sich kräftig gewehrt hatte, die ihr unerwünschte Wendung zu verhindern, scheiterten, daran hatte des Kronprinzen bisherige Haltung keinen geringen Antheil. „Ich habe damals“, erzählte Bismarck später, den Herren, die unsere Siege benutzen wollten, um die Verfassung umzustößen, gesagt: Habt Ihr die Einwilligung des Kronprinzen zur Herstellung des absoluten Regiments.“ Das schlug durch, da die Herren wohl wußten, daß der Kronprinz niemals an der Verfassung rütteln lassen würde. Bismarck hatte übrigens den Werth der Popularität des Kronprinzen schätzen gelernt und gestand ein, daß dieser die bei Königgrätz mit den Waffen eroberten Provinzen durch den Zauber seiner Persönlichkeit auch moralisch erobert habe. Nicht mehr in Zwiespalt mit der herrschenden Politik trat der Thronerbe in den folgenden Jahren viel vor die Öffentlichkeit, theils neben seinem ehrwürdigen Vater, theils in dessen Vertretung. Seine Theilnahme am Bonner Universitäts-Jubiläum und an der Enthüllung des Lutherdenkmals zu Worms, die Truppenbesichtigungen in den neuen Provinzen, die Einweihung der wiederhergestellten Stammburg Hohenzollern sind einzelne Momente aus dieser Zeit. Seinen menschenfreundlichen Sinn bewies der Kronprinz auch jetzt dadurch, daß er deutschen Arbeitern 1867 den Besuch der Weltausstellung in Paris ermöglichte. Auch über Deutschlands Grenzen hinaus lenkte der Kronprinz vielfach seine Schritte und 1869 nahm er an der Eröffnung des Suezkanals theil, an die sich eine längere Reise schloß, auf der er auch Konstantinopel und Jerusalem besuchte und den Nil hinauf bis zu den Ruinen des hundertthorigen Theben. Auf der Rückreise ereilte ihn die Nachricht von der Erkrankung seines jüngsten Sohnes Waldemar und veranlaßte ihn nach Cannes im südlichen Frankreich zu reisen, wo seine Gemahlin mit den Kindern weilte. Bei der Rückreise über Paris hatte er eine Begegnung mit dem französischen Kaiserpaar, die ein überaus freundliches Gepräge trug. Kaum ein halbes Jahr später brachte die Kandidatur des Prinzen von Hohenzollern für den spanischen Königsthron den jähen Umschwung. Zum Oberbefehlshaber der 3. Armee ernannt eilte der Kronprinz am 26. Juli von Berlin nach München und weiter nach Stuttgart und Karlsruhe, um das Kommando über die süddeutschen Truppen zu übernehmen. Von neuem bewährte sich jetzt und glänzender, als je die zauberische Wirkung, die von der imponirenden Erscheinung des Kronprinzen ausging. Bald waren der Baier und der Schwabe nicht minder glühende Verehrer des preussischen Königssohnes, als die Schlesier, Pole und Hesse, die unter seinem Befehle standen. Wie vier Jahre früher in Böhmen, so eröffnete „Unser Fritz“ jetzt im Elsaß den Krieg mit den Siegen, die er über die noch nicht vereinigte feindliche Armee davontrug, deckte dann auf seinen Vormarsch die linke Flanke der Hauptarmee, die in den Schlachten bei Metz Bazaines Heer zum Rückzuge in die Festung nöthigte und trat auf die Kunde von Mac Mahons Abmarsch nach dem Norden am 25. August mit seiner Armee die berühmte Rechtschwengung an, die zu der Gefangennahme Napoleons und seines ganzen Heeres führte. Wie hoch der Königliche Vater den Antheil des Sohnes an all dem Erreichten schätzte, zeigt der Brief, durch den er ihm seine Ernennung zum General-Feldmarschall anzeigte. „Alles was Du gethan, zusammengenommen, schrieb der König, bezeichnet den großen, den glücklichen Feldherrn. Was mein Vaterherz dabei empfindet, daß ich Dir auf diese Weise meinen und des Vaterlandes Dank abstellen kann, bedarf keiner Worte.“ Welchen Eindruck er auf seinen Soldaten machte, davon geben Privatbriefe aus

Des Feiertags wegen erscheint heute nur ein Hauptblatt.

jener Zeit den sprechendsten Aufschluß. „Auch die Ge-  
meinen sind ihm Kameraden auf Leben und Tod, heißt  
es in einem dieser Briefe. Er spricht zu ihnen nicht  
herablassend und gnädig, sondern mit einem deutlichen  
Ausdruck von persönlichem Antheil und mit Anflug von  
guter Laune, daß den Leuten jedesmal das Herz auf-  
geht, wie ihm selbst.“ Nicht minder zeigt er sich  
menschlich und wohlwollend gegen den überwundenen  
Feind, wovon uns viele schöne Zeugnisse überliefert  
sind. Aber herrlicher und unergänglicher als der  
Kriegsruhm, den er sich auf Böhmens und Frankreichs  
Schlachtfeldern erworben, dünkt uns der Antheil, den  
der Kronprinz damals in jener ereignisvollen Zeit,  
an der Einigung der Vaterlandes und der Wieder-  
herstellung des Kaiserthums genommen hat und es will  
uns schier unbegreiflich scheinen, daß ein Redner in  
unserer Nachbarschaft es fertig gebracht hat, einen Vor-  
trag über den Vorabend von 1870/71 zu halten, ohne  
dabei mit einem einzigen Worte des Kronprinzen zu  
gedenken. Erst in jüngster Zeit hat uns die Veröffent-  
lichung des Tagebuchs des entschlafenen Kaisers aus  
jenen Jahren ermöglicht, einen Einblick in das Werden  
und Ringen jener neu angehenden Zeitperiode zu werfen.  
Sie wissen, daß die Veröffentlichung jenes Tagebuchs  
ungeahnte Folgen nach sich gezogen, daß sie einen  
Immediatbericht des Reichskanzlers an den Kaiser her-  
vorgezogen, in welchem die Mittheilungen des Tagebuchs  
mehrfach für irrig erklärt werden, daß sie sogar zur  
Verhaftung des Urhebers der Veröffentlichung und zur  
Einleitung eines Landesverrathsprozesses gegen denselben  
geführt hat. Es kann hier nicht unsere Aufgabe sein,  
in eine Kritik der getroffenen Maßregeln einzutreten:  
wir werden den Verlauf der Untersuchung abwarten  
haben.

Aber man darf so viel behaupten, daß ein Zweifel  
an die Echtheit des Tagebuchs nicht mehr gestattet ist.  
Und so dürfen wir denn an der Hand des Tagebuchs  
constatiren, daß es Kronprinz Friedrich Wilhelm  
gewesen, der vor allen andern geneigt gewesen  
ist, den weltgeschichtlichen Moment zu benutzen,  
um die Einigung Deutschlands herbeizuführen,  
der selbst vor Anwendung moralischen eines Zwanges gegen-  
über den widerstrebenden particularistischen Elementen der  
Südstaaten nicht zurückgeschreckt haben würde; der nicht  
eher ruht, bis er den Bundeskanzler, der den Ideen des  
Kronprinzen anfangs halb ablehnend gegenübersteht, zu  
seiner Auffassung bekehrt hat; bis er seinen königlichen  
Vater, der sich nach seiner Erklärung nicht ein Haar  
breit daraus macht und nur zu Preußen hält, bewo-  
gen hat, die Kaiserkrone anzunehmen. Wie mancher  
Schleier, der über diesen Dingen lag, wird hier vor  
unsern Augen zerrissen, wie manche Legende zerstört,  
wie manche bisher mit dem Nimbus des Patriotismus  
belleidete Persönlichkeit in ihrer ganzen Klein-  
heit gezeigt!

Und welche Zuversicht auf die Bewältigung der  
ihm in der Zukunft erwachenden Aufgaben, welche rich-  
tiges Erfassen der Bedeutung des wiedererstandenen  
Reiches spricht aus jeder Zeile dieses Tagebuchs! So  
schreibt er am 16. Januar 1871: „Meine und meiner  
Frau Aufgabe ist doppelt schwer geworden, aber ich  
heiße sie darum auch doppelt willkommen, weil ich vor  
keiner Schwierigkeit zurückschreke, ferner weil ich wohl  
fühle, daß es mir an frischem Muth nicht fehlt, furcht-  
los und beharrlich einst die Arbeit zu übernehmen. Die  
langjährigen Hoffnungen unserer Voreltern, die Träume  
deutscher Dichtungen sind in Erfüllung gegangen, und,  
befreit von den Schladen des heiligen römischen Rei-  
chens steigt ein an Haupt und Gliedern reformirtes  
Reich unter dem alten Namen und dem 1000jährigen  
Abzeichen aus 60jähriger Nacht hervor. Seine auf-  
richtig constitutionelle Gesinnung bekundet er in einer  
Niederchrift vom 7. März 1871, wo er schreibt: „In  
der nunmehr geeinten Nation werde ich einen starken  
Anhalt haben für meine Gesinnungen, zumal ich der  
erste Fürst sein werde, der den verfassungsmäßigen  
Einrichtungen ohne allen Rückhalt ehrlich zugethan,  
vor sein Volk treten wird. Ich bringe nicht Gesinnun-  
gen des Hasses gegen die Franzosen mit, vielmehr Stre-  
ben nach Versöhnlichkeit.“ Wenn die Franzosen freilich  
geglaubt haben, daß der Kronprinz ihnen demnächst als  
Kaiser die verlorenen Provinzen zurückgeben werde, so  
befanden sie sich in einem großen Irrthum, denn der  
Kronprinz bemerkt in seinem Tagebuch vom 28. Dec.:  
„Auf Elsaß-Lothringen zu verzichten, ist uns unmöglich,  
obgleich der Gewinn precär ist.“

Alle diese Aufzeichnungen athmen eine seltene See-  
lengröße und einen rückhaltlosen Freimuth, und man  
frägt sich, weshalb es einem Fürsten, der von so groß-  
artigen Gesinnungen erfüllt war, nicht beschieden gewesen  
ist, bei gesunden Kräften und im rüstigen Mannesalter  
das Regiment des Reichs in seine kraftvollen Hände zu  
nehmen. Denn abgesehen von jenem etwa halbjährigen  
Zeitraum, vom Juni bis Dezember 1878, während  
dessen er nach dem Nobiling'schen Attentat die Stellver-  
tretung des verwundeten Vaters führte, wo er selbstre-  
dend die Regierung nach den Grundsätzen seines kö-  
niglichen Vaters zu führen hatte, mußte er sich die vielen  
langen Jahre nach dem Kriege bescheiden und die strengste  
aller Pflichten üben: die Zurückhaltung und Selbstüber-  
windung. Und der Kronprinz hat diese Pflicht auf das

Gewissenhafteste geübt, wie sehr ihn auch sein Inneres  
drängen mochte, selbstthätig eingzugreifen in die Geschicke  
des Reichs, namentlich da, wo er glaubte, daß eine  
falsche Bahn betreten werde. Dennoch hat er an sich  
gehalten und aus Pietät gegen den alternden Vater sich  
in die Dinge gefügt. Nur bei einzelnen Gelegenheiten,  
wo sein freier Geist sich aufbäumte gegen Bestrebungen,  
die uns wieder auf eine längst überwundene Kulturstufe  
herabzubringen beflissen waren, trat er aus seiner Re-  
serve heraus und sein Wort zündete dann wie ein Blitz  
in den Gemüthern aller freiheitlich Gesinnten. Dahin  
gehören jene denkwürdigen und durchaus verbürgten  
Worte, die er im Jahre 1881, als die Stöcker'sche Saat  
üppig ins Kraut geschossen war, zu dem Stadtrath Mag-  
nus in Berlin sprach die Worte, daß die Judenheze eine  
Schmach für die deutsche Nation sei. Im übrigen lebte  
er im Kreise seiner Familie, überall seine Achtung vor  
dem Menschenthum da behütend, wo er ganz Mensch  
mit Menschen sein konnte, wie in seiner kleinen Dorf-  
gemeinde zu Bornstedt, der er Jahrzehnte hindurch ein  
freundlicher Gutsbesitzer war. Allen gemeinnützigen Be-  
strebungen wendete er sein Interesse zu; die sozialen und  
erziehlischen Fragen studirte er, den Genossenschaften war  
er ein wohlthätiger Förderer.

Mit welcher frohen Zuversicht durfte daher die deutsche  
Nation dem Augenblick entgegensehen, wo dieser mit  
allen Gaben des Geistes und Herzens ausgestattete Prinz  
die Leitung der Geschicke des Reichs in seine kraftvollen  
Hände nehmen würde. Um wie viel größer mußte der  
Schrecken, die Besorgniß und die Trauer sein, als sich  
die Nachricht verbreitete, daß den Prinzen ein gefähr-  
liches Leiden befallen habe, dessen Entwicklung sich zu-  
sehends immer ungünstiger, immer gefährlicher ge-  
staltete. Dennoch durfte man neue Hoffnung schöpfen,  
als nach dem Tode des greisen Vaters der Schmer-  
franke mit ungebrochener Kraft des Willens und des  
Geistes von dem Thron Besitz ergriff und in seinen  
denkwürdigen Erlassen jene Grundsätze vorzeichnete, nach  
welchen er die Regierung geführt wissen wollte. „Un-  
bekümmert um den Glanz ruhmbringender Großthaten  
werde ich zu zufrieden sein, wenn dereinst von meiner  
Regierung gesagt werden kann, daß sie meinem Volke  
wohlthätig, meinem Lande nützlich, dem Reiche ein  
Segen gewesen sei“, so lautet der Schlußsatz des Er-  
lasses an den Reichskanzler.

Wer auf die Regierung Kaiser Friedrichs zurück-  
blickt, der muß sagen, daß, wenn auch die Zeit zu kurz  
bemessen war, um fertige Resultate aufzuweisen, doch  
ein Anstoß auf den verschiedensten Gebieten zu zweck-  
mäßigen Reformen gegeben wurde. Abgesehen von  
Vereinfachungen mancher Einrichtungen auf dem mili-  
tärlichen Gebiete, lassen sich auch die Anfänge einer  
ernsthaften Reform der Behördenorganisation im Sinne  
einer Vereinfachung derselben nachweisen, und es deuten  
manche Anzeichen darauf hin, daß der Kaiser bestrebt  
war, die Ausnahmegeetze, unter welchen seit Jahren ein  
Theil der Bevölkerung zu leiden hat, zu mildern,  
wenn nicht ganz zu beseitigen. Am höchsten  
anzurechnen aber ist ihm jene That, die er kurz  
vor seinem Tode ausführte, daß er dem Mi-  
nister von Puttkamer, der nahezu 10 Jahre das Mini-  
sterium des Innern in Preußen verwaltet hatte und  
dessen Stellung so leicht nicht zu erschüttern schien, den  
Abschied gab, weil er unter der Verwaltung die Frei-  
heit der Wahlen nicht genügend gewährleistet glaubte.  
Der Kaiser hatte mit Mißfallen von dem Verhalten  
des Ministers in der Angelegenheit, betr. die Wahl-  
beeinflussungen im Elsaß-Lothringener Wahlkreise,  
durch deren Hilfe der eigene Bruder des Ministers ge-  
wählt worden war, vernommen. Wenn er auch als  
konstitutioneller Fürst nicht wohl dem von beiden Kammern be-  
schlossenen Geetze der Verlängerung der Legislatur-  
periode auf 5 Jahre seine Zustimmung versagen mochte,  
so verlangte er doch um so mehr die Wahlfreiheit hoch-  
gehalten zu sehen. Als er dies dem Minister in einem  
Begleitschreiben ans Herz gelegt und dieser sich zu recht-  
fertigen gesucht hatte, gab er demselben sein Mißfallen  
in so unzweideutiger Weise kund, daß dem Minister  
nichts anderes übrig blieb, als um seinen Abschied  
nachzusuchen, der ihm sofort erteilt wurde. So erfüllte  
der Kaiser auf seinem Sterbelager bis zum letzten Augen-  
blick mit der peinlichsten Gewissenhaftigkeit seine Regenten-  
pflichten und als schon der Todesengel sein Haupt um-  
schwebte, beschäftigte sich sein Geist noch mit Regierungs-  
sorgen. Als dann sein müder Leib zum ewigen  
Schlummer gebettet war, da stand an seinem Sarge eine  
trauernde Nation und konnte es nicht fassen, daß ein  
so reich begnadetes Leben zerstört sei, so viel hoffnungs-  
volle Zuversicht mit ihm zu Grabe getragen werden  
sollte!

Was sind Hoffnungen, was sind Entwürfe,  
Die der Mensch, der flüchtige Sohn der Stunde,  
Aufbaut auf dem betrüglischen Grund.

Kaiser Friedrich ist todt! Aber wir dürfen dem  
Glauben Ausdruck verleihen, daß ein so edles Leben  
und Streben nicht ohne Wirkung auf die Ueberlebenden  
bleiben kann. Es sträubt sich der Gedanke gegen die  
Annahme, daß so reiche Ausaat ohne Frucht verweisen  
sollte. Ein Hauch seines Geistes wird über sein Grab  
hinaus lebendig bleiben und manches Gute, das bisher  
erlarrt war und schlief, zu neuer Regsamkeit erwecken.

Das wahrhaft königliche Vermächtniß, das er seinem  
Volke hinterließ, indem er den Versuch der Beschränkung  
der Wahlfreiheit zu Schanden machte, wird vom Volke  
in Ehren gehalten werden. Kaiser Friedrich war kein  
Parteikaiser, auch kein Kaiser der Freisinnigen, aber er  
war ein frei gesinnter Kaiser. Darum mögen diejenigen,  
welche die Freiheit nicht für eine schillernde Phrase,  
sondern für ein kostbares Gut halten und sie zu er-  
ringen streben, sich das leuchtende Vorbild des Kaisers  
Friedrich stets vor Augen halten und mögen sie in die  
Kämpfe, welche jeder Tag neu heraufführt, mit seinem  
Wahlpruch eintreten: „Furchtlos und beharrlich!“ In  
diesem Zeichen werden ihre Ideen siegen.

## Original-Telegramm.

Berlin, 19. Oktober, 10 Uhr 5 Min.  
Vorm. Nachträglich verlautet, daß sich der  
Kaiser in Folge der Sommergluth bei der  
römischen Parade eine Indisposition zugezogen,  
die inzwischen gehoben ist.

In Moskau wurde eine nihilistische Ver-  
schwörung entdeckt. Große Quantitäten  
Dynamitbomben wurden in einem Keller  
gefunden.

## Aus dem Reich.

Berlin, 17. Okt. Die Stadtverordneten nahmen  
in ihrer heutigen Sitzung mit großer Majorität den An-  
trag des Magistrats an, den Kaiser bei seiner Rückkehr  
in die Hauptstadt feierlich zu begrüßen und ihm ein  
Guldigungsgeßel durch Errichtung des Begas-  
Brunnens darzubringen.

Zur Kaiserreise. Der Kaiser Wilhelm und  
König Humbert sind am 18. ds., 8 Uhr früh von Nea-  
pel nach Pompeji abgereist. Die Rückkehr der Monar-  
chen von Pompeji erfolgt um 11 $\frac{1}{2}$  Uhr, eine halbe  
Stunde später wird die Rückfahrt nach Rom angetreten  
werden.

Die Echtheit des Tagebuchs ist nunmehr auch  
von dem Reichsgericht anerkannt worden, denn die An-  
klage ist, wie verlautet, nur erhoben worden auf Grund  
des § 92 sub 1 des Strafgesetzbuchs (Landesverrath),  
also nicht wegen Beschimpfung des Andenkens Nestor-  
bener, wie Fürst Bismarck in Aussicht gestellt hatte für  
den Fall der Unrechtheit des Tagebuchs. Genannter  
Paragraph des Strafgesetzes bestimmt: „Wer vorsätz-  
liche Staatsgeheimnisse oder Festungspläne oder solche  
Urkunden, Aktenstücke oder Nachrichten, von denen er  
weiß, daß ihre Geheimhaltung einer andern Regierung  
gegenüber für das Wohl des Deutschen Reiches oder  
eines Bundesstaates erforderlich ist, dieser Regierung  
mittheilt oder öffentlich bekannt macht, wird mit Zucht-  
haus nicht unter 2 Jahren bestraft.“

## Ausland.

Frankreich. Der französische Kriegminister Frey-  
cinet hat dem Budgetausschuß seine außerordentlichen  
Kriegsbudgetausgaben vorgelegt. Dieselben belaufen sich  
im Ganzen auf 1 665 362 000 Francs. Er verlangt  
auf Abschlag für das nächste Jahr bloß 134 Millionen,  
der Rest soll auf die zukünftigen Budgets vertheilt werden.

Italien. Wie berichtet wird, soll der Papst in  
einer dem Grafen Bismarck am Sonnabend erteilten  
Audienz auf die jetzige Lage des päpstlichen Stuhles in  
Rom angespielt, Graf Bismarck aber zu verstehen ge-  
geben haben, Deutschland betrachte die römische Frage  
als geschlossen.

Rußland. Wie der „Magd. Ztg.“ aus St. Peters-  
burg depeßirt wird, hält sich dort seit mehreren Tagen  
der Theilhaber der Firma Bleichröder, Herr Schwabach,  
auf, um mit dem Finanzminister Wischnegradsky Ver-  
einbarungen betreffs der neuen, wiederholt abgelehnten  
Anleihe zu treffen.

## Aus dem Großherzogthum.

Oldenburg, den 19. Oktober.

— Kaiser-Friedrich-Gedenkfeier. Zum  
18. Oktober Abends fand sich eine Anzahl Verehrer des  
Kaiser Friedrich im großen Saale des Hotel Habel  
zusammen, um den Manen des hochseligen Kaiser  
Friedrich an dessen Geburtstag ihre Guldigung darzu-  
bringen. — Zu diesem Zwecke war der Saal entsprechend  
dekorirt und auf der Tribüne befand sich die von Guit-  
landen und Sträuchern umgebene loorbeerbekränzte Büste  
des geseierten Kaisers. — Herr Bankdirektor Propping  
leitete die Feier mit einer Ansprache ein, in welcher er  
des dahingeshiedenen Kaisers Friedrich in herzlichen und  
schmerzlichen Worten gedachte. „Wenn schon das deutsche  
Volk, sagte Redner, den Tod des Kaisers Friedrich tief  
betrauert, so hat dasselbe dessen Verlust in den letzten  
Wochen, wo das Bild des dahingegangenen Kaisers in  
seinem edlen Denken und Fühlen noch schöner hervor-  
trat, um so schmerzlicher empfinden gelernt.“ — Hier-  
auf betrat Hr. Amtsrichter Bargmann die Tribüne zu  
einer in ebenso gebiegenen als warm empfundenen  
Worten gesprochenen Gedächtnisrede, dessen Inhalt wir

an der Spitze unseres Blattes bringen. Stürmischer Beifall wurde dem Redner zu Theil, als er geendet. — Als Johann einige Strophen des Liedes: „Ich hab mich ergeben u.“ gesungen wurden, erfreute Herr Lehrer Frerichs die Anwesenden mit einem selbstverfaßten sinnvollen Gedicht, welches er mit Wärme und Begeisterung vortrug und wofür ihm von den Versammelten der anerkannteste Beifall gezollt wurde; es erkante noch das Lied „Deutschland, Deutschland über Alles!“, worauf Herr Bankdirektor Propping das Schlußwort nahm und übergehend von Kaiser Friedrich auf dessen Sohn Kaiser Wilhelm II. wies Redner hin auf die edle Mission, welche der junge Kaiser beim Beginn seiner Regierung auf sich genommen, indem er die Bundesgenossen Deutschlands persönlich besuchte, das Bündniß dadurch noch inniger geknüpft und so für Deutschland und Europa den Frieden für längere Zeit gesichert habe, und forderte die Anwesenden zu einem „Hoch“ auf Kaiser Wilhelm II. auf, in welches Alle mit Enthusiasmus einstimmten. Damit endigte die ebenso erhebende als würdige Gedächtnißfeier Kaiser Friedrichs.

— Sitzung des Magistrats, Gesamt-Stadtraths und Stadtraths am 16. Oktober. In gemeinschaftlicher Sitzung (Magistrat und Stadtrath) erfolgte die Wahl des Herrn Bankdirektor Propping zum Rathsherrn.

Hierauf wurde vom Gesamtstadtrath die Wahl von zwei Armenvätern vorgenommen, nachdem Herr Rathsherr Becker und Herr Proprietär Gröning dieses Amt, welches sie schon längere Zeit bekleiden, niedergelegt. An deren Stelle wurden die Herren Kaufm. Julius Bape und Proprietär J. H. Weisels wiedergewählt.

Im Stadtrath wurden nachstehende Punkte verhandelt: 1. Die Anwohner der Nordseite der Haarenstraße haben, nachdem ihnen nicht die gleiche Vergünstigung betreffs der Schulgeldermäßigung beim 2. und folgenden Kinde nicht zu Theil, wie den Bewohnern der engeren Stadt, beantragt, der Stadtrath möge ihnen eine entsprechende Entschädigung für die Mehrbelastung gewähren. Der Magistrat hat als Abhilfe gegen die auch von ihm als übermäßig anerkannte Belastung vorgeschlagen, die gedachten Anwohner künftig mit den Bewohnern der engeren Stadt gleichzustellen und ihnen dementsprechend, und zwar schon für das laufende Quartal, den Zuschlag für ihre die Stadtkassen- oder Stadtmädchenschule besuchenden Kinder zu erlassen und für jedes zweite und folgende Kind derselben Familie die Ermäßigung von 16 Mk. zu bewilligen. Da nun die Anwohner der Haarenstraße nicht die einzigen Steuerträger der Stadt Oldenburg sind, welche in solchem Ausnahme-Verhältniß zu den städtischen Mittelschulen stehen, will der Stadtrath weitere Konsequenzen noch erwogen wissen und beauftragt seine Finanzkommission, über den Antrag des Stadtmagistrats zu berichten. Der 2. Programmpunkt, die Ortskrankenkasse betreffend wurde verhandelt, da Herr Stadtrath Bögel, der zugleich Ortskrankenkassen-Vorstand ist, am Erscheinen in der Sitzung verhindert war. 3. In den zuletzt aufgestellten Voranschlägen der Volks- und Mittelschulen ist das Gehalt der Inspektoren des Handarbeitsunterrichts durch ein Uebersehen nur mit 400 Mk. statt mit 600 Mk. ausgemessen und es wurden die 200 Mk. nachträglich in den Voranschlag eingestellt. 4. Auf Antrag des Herrn Direktors Kröger wurden heute für kleine Anschaffungen, welche im Interesse der Stadtmädchenschule gechehen sind, 28 Mk. 15 Pfg. nachträglich bewilligt. 5. Für den Schuhmacher und Nachtwächter P. u. r. e., welcher diesen Sommer bekanntlich im Dienste von einem Zimmergesellen schwer verlegt wurde, wurden, da er nicht der Nachtwächter-Krankenkasse angehört, die Uebernahme der Hospital-Verpflegungskosten von der Stadtkasse beschlossen und demselben außerdem für Verdienstentgang 50 Mk., sowie 28,50 Mk. als Entschädigung für entbehrte Dienst-einnahme bewilligt. 6. Nachdem eine dem Werth des Badeschiffes entsprechende Summe bis jetzt nicht erzielt werden konnte, wurde beschlossen, das Schiff zu zerlegen und das Material einzeln zu verkaufen. 7. Die Rechnung der Stadtkasse pro 1886/87 wurde nach den Anträgen der Devisionskommission festgestellt. Der Magistrat beantragt zur Beschaffung des Hauptbedarfs an Ziegelsteinen für den Neubau der Stadtmädchenschule an der Milchstraße die Summe von 14 000 Mk. und zwar für 400 Tausend Steine im voraus zu bewilligen, da nach seiner Ansicht bei dem jetzigen Ankauf einige Hundert Mark erspart werden können. Der Stadtrath lehnt den Antrag ab. 8. Der Polizeidiener Behrens, welcher in Folge einer Verletzung im Dienst dauernd dienstunfähig ist, wurde eine Pension von 500 Mk. bewilligt. 9. Der an dessen Stelle als Hülfspolizeidiener fungirende Nachtwächter Schulze wurde mit einer täglichen Besoldung von 2,50 Mk. definitiv angestellt mit Pensionberechtigung, jedoch nur für den Gehalt von 600 Mk., den er als Nachtwächter bezog. 10. Einige Buskohlhändler, welche bisher ihre Verkaufsstelle auf dem Marktplatz hatten, vom Magistrat aber nach dem Kasinoplaz verweisen sind, beantragen beim Stadtrath, daß ihnen der frühere Platz auf dem Markte wieder eingeräumt werden möge. Nach Aufklärung des Magistrats, daß die Gesuchsteller sich seinen Anordnungen be-

züglich der Aufstellung auf dem Marktplatz nicht gefügt hätten und deshalb von dort verwiesen seien, wurde das Gesuch für erledigt erklärt.

Strasskammersitzung vom 17. Oktober.

1. Die Wittve des Nachtwächters Christian's Harms zu Barel, Anna geb. Claufen wird wegen Diebstahls in eine Zuchthausstrafe von 2 Jahren verurtheilt. Dieselbe, bereits 7 mal wegen Diebstahls bestraft, war bei der Wittve Stege in Barel von Armenwegen untergebracht und hat derselbe im Juli d. J. aus einer unverschlossenen Kommode 5 Ellen Gaitun, 2 Paar Tassen, 1 1/2 Ellen Baumwollzeug, 1 wollenes Tuch, 1 Bett-laken, 2 zinnerne Schlüssel entwendet, die Löffel verkauft, den Erlös in Schnaps vertrunken und die übrigen Sachen im Hause versteckt, wo sie wieder aufgefunden sind. 2. Der Bierstößer Dietrich Frerichs zu Godeholt wird wegen Urkundenfälschung in eine Gefängnißstrafe von 6 Monaten verurtheilt. Derselbe schrieb im März v. J. einen Schein, wonach der Köter J. D. Frerichs, sein Vetter, die Bürgschaft für 45 Thaler übernimmt, unterzeichnete denselben mit seines Veters Namen und behändigte diesen Schein dann dem Schlachter Polat, welcher ihm daraufhin eine Kuh für 135 Mk. auf Kredit verkaufte. Die Fälschung kam zu Tage, als J. D. Frerichs als Bürge verklagt wurde. Der Anklage entschuldigt sich mit seiner Nothlage, da ihm im Februar v. J. seine einzige Kuh abgepfändet und im Herbst v. J. seine Köterei zwangsweise verkauft worden. Beim Empfang der Kuh hat er 24 Mk. bezahlt.

Barel. Vorigen Montag verunglückte der Brauereibesitzer Will hier selbst, indem derselbe in eine Rupe Wasser fiel. Glücklicherweise ging das Wasser Hrn. Will nur bis an die Knöchel; auch war dasselbe nicht ganz sieden, so daß die Verletzungen nur leichte sind und der Patient bald wieder hergestellt sein dürfte.

Vindwege. Einem hiesigen Einwohner krepirte dieser Tage ein Pferd an der Kolik. Man hatte dem Thier einige Stunden zuvor etwas nasses Gras zum Fressen gegeben und glaubt daher, daß dies die indirekte Todesursache gewesen. Als der Cadaver aufgeschnitten wurde, soll der Magen geborsten gewesen sein. Wie man übrigens erfährt, sind, vermuthlich aus derselben Ursache, schon mehrere Pferde in unserer Gegend an Kolik krepirt, zwei auch in Westersee.

Zadelfüte, 16. Oktbr. Die Schifffahrt wird schon weniger; auch Dorfschiffer kommen seltener, obgleich der Bedarf an Torf noch lange nicht gedeckt ist und auf allen Seelen weniger angebracht wurde wie in den letzten Jahren. Die Schiffer klagen, daß kein Torf genug trocken, und sind die Preise in Folge dessen in letzterer auf 33 bis 36 Mark pro Last gestiegen. Trotzdem finden sich stets schnell Abnehmer. Angebrachte Kartoffeln werden durchgehends zu Mark 3.20 pro Centner von Altenländer Schiffern verkauft und scheinen nicht knapp zu sein; werden dieselben doch von an der Baha gelegenen Plätzen zu 3 Mark und noch billiger angeboten. Kopfkohl dagegen scheint recht wenig vorhanden zu sein und kostet pro Stück 15 bis 20 Pfg.

— In Gandersee fiel kürzlich eine Kuh in einen ca. 20 Fuß tiefen Brunnen. Dieselbe wurde mittelst einer Tafel an den Hörnern wieder heraufgezogen. Abgesehen von unbedeutenden Hautabschürfungen ist die Kuh ganz wohlbehalten an der Oberfläche angelangt.

Leer. Es werden jetzt täglich mehrere Waggons mit Vieh von hier verandt. Heute gingen sogar 35, und gestern am Markttag 12 Ladungen ab. Dem gestrigen Markt waren 96 Stück Hornvieh weniger zugeführt, als dem vorjährigen, indem damals 1522 Stück gezählt wurden gegen 1426 Stück am diesjährigen Winternachtmarkt. (L. A.)

### Abtheilungs-Versammlungen der Oldenburgischen Landwirthschafts-Gesellschaft.

- 1.) Der Abth. **Osternburg-Eversten** am Sonnabend, den 20. Oktbr., Nachm. 5 Uhr, in Rosenbohm's Gasthause zu Osternburg.
- 2.) Der Abth. **Barzel** am Sonntag, den 21. Oktober, Nachmitt. 3 1/2 Uhr, in Tobens' Wirthshause zu Lohse.
- 3.) Der Abth. **Hude** am Sonntag, den 21. Oktbr., beim Gastwirth Sojath in Sandersfeld.
- 4.) Der Abth. **Hatten-Dötlingen** am Sonntag, den 21. Oktbr., Nachm. 4 Uhr, in Köfels' Gasthause zu Hatten.

## Anzeigen.

### Dreschmaschinen.

Stiften- und Schlagleisten-System, aus den größten Special-Fabriken Deutschlands.

Neueste Patent-Dreschmaschine mit Verbesserungen, die kein anderes Fabrikat besitzt.

Haupt-Vorteile:

- Patent-Dreschdeckel,
- Geringste Zugkraft,
- Reinsten Ausdruß,
- Keine Strohbeschädigung,
- Bestes Material,
- Billigste Preise.

Maschinen werden mit oder ohne Schüttelwerk geliefert.

M. L. Meyersbach.

## Drielakermoor.

Am Sonnabend,  
den 20. d. Mts.,

Nachmittags 1 Uhr anfgd.,

soll der ganze bewegliche Nachlaß der verstorbenen **Geneine Gorath** daselbst, als:

1 kompl. Bett, 1 Bettstelle, 1 Spiegel-schrank, 1 Waschtisch, 1 Glocke, 4 Stühle, 1 Schreibpult, 2 Koffer, Tisch, 1 Pult mit Auszügen, 1 Bücherborte, 1 Petroleumlampe, 1 Laterne, 1 Nähmaschine, 1 Plättbrett, 2 Tellerborten, 1 Fedenscheere, Messer und Gabel, Steinzeug, eis. Töpfe, Kaffeekessel, 1 Psepermühle, 1 Kohlenkasten, 1 led. Koffer, 1 Plattmenage, Kleidungsstücke, Bettbezüge, Leinenzeug, versch. Bilder, sowie viele hier nicht namhaft gemachte Gegenstände öffentlich meistbietend mit Zahlungsfrist verkauft werden.

Joh. Claussen, Rechnungsführer.

Das Bureau der hiesigen Baugewerkschule, Auguststraße 17a, übernimmt die Anfertigung von Entwürfen, Zeichnungen, statischen Berechnungen etc., sowie die Bauleitung für städtische und ländliche Wohnhäuser und Villen, industrielle und landwirthschaftliche Gebäude jeder Art.

H. Diesener, Architekt.

Das seit 20 Jahren bestehende große

## Bettfedern-Lager

W. A. Sonnemann

in Ottenen bei Hamburg

versendet tollfrei gegen Nachnahme nicht unter 10 Pfd. neue Bettfedern 60 Pfg., vorzügliche 120 Pfg., Halbdaunen 150 Pfg., prima 180 Pfg., reine Daunen nur 250 und 300 Pfg. pr. Pfd. Umtausch gestattet. Bei 50 Pfd. 5% Rabatt. Prima Füllstoff zu einem großen Bett, Decke, Kissen, Unterbett, Püßl, garantiert federdicht, fertig genäht 14 Mk., zweischläfig 14 Mk.

## L. Bley, Osteraburg,

Schulstraße 1a,

unweit der Warpspinnerei.

Großes Lager fertiger Herren- und eleganter Knaben-Garderobe.

Reichste Auswahl sowie streng reelle, feste und wirklich billige Preise.

Für guten Sitz, saubere Bearbeitung und solide Waare übernehme jede Garantie, wie auch Waare und Bedienung dafür sprechen wird.

Osternburg. Zu vermieten zum 1. November d. J. 1 kl. Oberwohnung für eine einzelne Person. Schützenhoffstraße Nr. 2.

Der Wahrheit gemäß bescheinige hiermit, daß mein Enkel Richard Ladewigs binnen 5 Tagen von seinem sehr starken Stottern vollständig von Hrn. Otto Jushta aus Emden geheilt worden ist.

J. W. Kramer, Ziegelhofstr.

## Für Stotterer

Da ich anderweit berufen bin, nehme ich nur noch in den nächsten Tagen Anmeldungen entgegen.

Honorar wird nur dann beansprucht, wenn der Betreffende sich für geheilt erklärt. — Unbemittelte werden gratis geheilt.

Oldenburg, 1888 Oktober 19.

Jushta, Kurwidstr. 2.

## Reiners Fischhandlung.

Frischer Lachs und Steinbutt, lebende Aale. Täglich frische Norderneher Schellfische, geräucherter Aal und Hering.

## Schweizerhalle.

Täglich große

## Variété-Vorstellung,

ausgeführt von 5 Damen und 3 Herren.

Anfang: Sonntags 1/2 7 Uhr.) Entrée 50 Pfg. Wochentags 1/2 8 Uhr.)

Die Direktion.

## 1a Westfälische Ruckföhlen

empfang und empfiehlt

Heinr. v. d. Ecken,  
Ehnenstraße 4.

## Fr. Lehmann,

Korbmacher, Gaststr. 7,  
empfehl

**Kinderwagen** in 40 verschiedenen Sorten, **Lehn-  
stühle, Blumentische, Wasch- und Reise-Körbe,**  
sowie alle nur möglichen **Korbwaren.**

**Größte Auswahl. Billigste Preise.**   
An Wiederverkäufer zu Fabrikpreisen.

### Rodenkirchen.

Zu belegen

## 3 1/2 %ige Kapitalien

in bel. Beträgen auf erste, pupill. sichere Land-  
hypotheken; zweite und dritte Land- und gute Häuser-  
hypotheken, je nach Güte, zu 3 3/4 bis 4 1/2 % p. a. ge-  
gen eine einmalige Vermittlungsprovision von 1/4 %.

H. Barre.

## Geschäfts-Eröffnung.

Einem geehrten hiesigen, wie auswär-  
tigen Publikum die ergebene Anzeige, daß  
ich hieselbst,

**Langestraße 46,** 

im Hause des Herrn Konditor Haase (in  
nächster Nähe des Rathhauses) ein

## feineres Sutzgeschäft,

verbunden mit Reparaturwerkstätte für  
**Belzwaren und Mützen,** eröffnet habe.  
Es wird mein Bestreben sein, mir durch  
gute, prompte Ausführung sämtlicher  
Aufträge die Zufriedenheit meiner geehr-  
ten Auftraggeber zu erwerben, und bitte,  
mein Unternehmen durch gütige Aufträge  
freundl. unterstützen zu wollen.

Hochachtungsvoll  
**Gustav Koppisch.**

## Filzhüte

in allen Qualitäten, bis zu den feinsten, em-  
pfehl zu billigen Preisen

G. Koppisch.

 Reparaturen sämtlicher Belz-  
waren, sowie das Aufarbeiten und Anfer-  
tigen von Mützen nach Maasß besorgt prompt  
und billig

Gustav Koppisch.  
Langestraße 46.

Auf sofort wird ein

## Zeitungsansträger

für Bürgereisch und Bürgerfelde gesucht.

Anmeldungen in der Expedition dieses Blatts, No-  
jenstraße 15.

Alle gebrauchten Briefmarken kauft fortwährend,  
Prospekt gratis,  
G. Zechmeyer, Nürnberg.

**Hôtel und Restaurant**  
**Gustav Janssen, Oldenburg,**  
Staustrasse 15.  
Französisches Billard. 

## Zum grünen Hof.

Sonntag, den 21. Oktober:

## Grosser Ball.

Anfang 4 Uhr.

Entree frei.

Hierzu ladet freundl. ein

Joh. Seghorn.

## Zoologischer Garten.

Am Sonntag, den 21. Oktober:

## Grosser Ball.

Es ladet höflichst ein

Fr. Schmidt.

### Neue Welt.

Am Sonntag, den 21. Oktober:

## Grosser Ball,

(Musik mittelst Clavier, Violine und Trompete).

Anfang 4 Uhr.

Hierzu ladet ergebenst ein

J. Schepker.

### Engros-Versandt

nur

Alexander Brünell, Köln a. Rh.



**Deutsche Universal Wäsche**

Geruchlos im Tragen  
Kein Gummi

Kragen  
Manchellen  
Vorhemden

Werden überhaupt nicht gewaschen und  
verlieren selbst nach jahrelangem Tragen,  
weder das Façon noch die schneeweisse  
Glanzfarbe.  
Elegant. Ersparnis. Solid.  
Zu haben in allen Herren-Modewaren-Geschäften.

Man bietet beim Einkauf genau auf die Schutzmarke zu achten.

A. Fink, Meiners Nachfolger, Haarenstrasse Nr. 17.

H. Hitzegrad, Achternstrasse Nr. 34.

Aug. Pöker, Hoflieferant, Schüttingstrasse 11 und 12.

C. A. Rensen, Haarenstrasse Nr. 59.

## Oldenburger Hof.

Nelkenstraße 23.

Sonntag, den 21. Oktober:

## Grosser Ball,

wozu höflichst einladet

G. B. Hinrichs.

NB. Abendplatte reichhaltig.

## Tivoli.

Erster. Am Sonntag den 21. Oktober:

## Große Tanzmusik,

wozu freundlichst einladet

G. Martens.

## Tabkenburg.

Erster. Am Sonntag, den 21. Oktober:

## Große Tanzmusik

wozu freundlichst einladet

J. S. Heinemann.

## Zum weissen Lamm.

Erster. Am Sonntag den 21. Oktober:

## Große Tanzmusik,

wozu freundlichst einladet

Duvenhorst.

Osternburg. Am Sonntag den 21. Oktober:

## Große Tanzparthie,

mit stark besetztem Orchester, wozu freundlichst einladet:

H. Käse.

## Nadorst.

Sonntag, den 21. Oktober:

## Grosser Ball.

Anfang 4 Uhr Nachmittags.

Hierzu ladet freundlichst ein

Joh. Wetjen.

## Oldenburger

## Schützenhof.

Sonntag, den 21. Oktober:

## Grosses Streichkonzert

ausgeführt von der Infanterie-Kapelle, unter persönlicher  
Leitung des K. Musikdir. Herrn Güttners.

Anfang 4 Uhr. Entree 30 Pf.

Nachdem:

## Grosser Ball.

Von 6 Uhr an Eintritt frei.

Ausgang nur Frankenbräu und Ehlers.

Louis Nolte.

## Großherzogliches Theater.

Sonntag, den 21. Oktober 1888: 17. Vorstellung  
im Abonnement.

### Die drei Grazien.

Posse mit Gesang in 4 Akten von L. Treptow.  
Musik von Roth.

Kasseneröffnung 6 1/2 Uhr, Anfang 7 Uhr Abends.

### Kirchliche Nachrichten.

Am Sonntag, 21. Oktober:

1. Kirche 8 1/2 Uhr: Pastor Partisch.

2. „ 10 1/2 Uhr: Kandidat Uhlhorn.

Abendmahlsgottesdienst (3 Uhr): Pastor Ramsauer.

### Familien-Nachrichten.

Geboren: Dem Ferdinand Tanzen zu Hobensühne  
ein Sohn; dem Gerichtsvollzieher Hermann Regahl zu  
Barel eine Tochter; dem Ernst Küper zu Bochum ein  
Sohn.

Verlobt: Ida Klostermann in Dangast mit Georg  
Niemann in Barel; Frieda Gätting in Ost-Moorsee mit  
Adolph Schrage in Atens; Johann Penken in Halsdel  
mit Helene Ulken in Lorscholt.

Gestorben: J. G. Ahlrichs in Oldenburg; Ww.  
Sophie Schwarting, geb. Wachendorf, in Oldenburg;  
Wittve Beelte Meta Bruns, geb. Gruben, in Ostern-  
burg; Postsekretär a. D. W. Zinnius in Rosenberg;  
Oberapp.-Ger.-Rätin Wittve W. Plate, geb. Bartels,  
in Kiel; Gustav Riege in Osternburg; Kas.-Wärter a.  
D. G. Gronau in Oldenburg; J. G. Ahlrichs in Ol-  
denburg; Anna Schomaker, geb. Bunjes, in Atens; Sied-  
wärter L. Warns in Bedumerfeld; Elise Magdalene  
Thümmler in Abbehausen; Franz Joseph Zimmer in Ol-  
denburg; Lehrerin Mathilde Krantz in Barel; Haupt-  
zollamtsassistent Carl Schmidt in Oldenburg.

# Hillje & Köhne

Empfehlen: Tuche & Buckskins

Kammgarn & Paletotstoffe,

MILITAIR-&LIVRÉE-

TUCHE,

*engros Tuchhandlung en detail*

in

grösster Auswahl,

nur gediegenen Qualitäten

zu anerkannt billigsten Preisen.

Langestr. 23. Oldenburg. Langestr. 23.